



**Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg**  
**Fakultät für Klinische Medizin Mannheim**  
**Dissertations-Kurzfassung**

**Die operative Therapie der Pilon-tibial-Fraktur: Indikation, Therapie, Komplikationen, Verläufe und Ergebnisse aus der Zeit vom 1. 1. 1988 bis zum 31. 12. 1992**

Autor: Christoph Barth  
Einrichtung: Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik Ludwigshafen  
Doktorvater: Prof. Dr. A. Wentzensen

Berichtet wird über die Behandlungsergebnisse von 76 Patienten mit insgesamt 78 Pilon-tibial-Frakturen. Die Verletzungen waren überwiegend auf direkte Traumen zurückzuführen gewesen. Sportunfälle waren selten. Die Einteilung der Frakturschwere erfolgte nach der AO-Klassifikation. In 11 Fällen lag eine Fraktur des Typs B, in 67 Fällen eine C Fraktur vor. 59mal bestand ein geschlossener Weichteilmantel, 19 Frakturen waren offen. Etwa 80% der Patienten konnten nachuntersucht werden. Der Zeitraum zwischen Unfallereignis und Kontrollerhebung betrug zwischen 26.5 und 92 Monaten.

Zwei verschiedene Behandlungsmethoden kamen zum Einsatz. 25 Frakturen wurden primär definitiv durch eine interne Osteosynthese stabilisiert, in 43 Fällen erfolgte die endgültige Osteosynthese im Rahmen eines Verfahrenswechsels, nach primärer Stabilisierung mit Fixateur externe.

Die Ergebnisse wurden nach der Einteilung von MAZUR et al. Bewertet, die Resultate der beiden Behandlungsverfahren gegenübergestellt und im Literaturvergleich kritisch bewertet. Die Auswertung der Patientendaten ergab einen engen Zusammenhang zwischen Frakturschwere und Behandlungsergebnis. Das Resultat wurde weiterhin dadurch beeinflusst, ob es gelungen war, eine exakte Reposition und Retention der Gelenkfläche zu erreichen. Es bestand jedoch kein direkter Zusammenhang, da die Prognose bereits entscheidend durch den primären Knorpelschaden determiniert ist. Als wesentlicher Vorteil der zweizeitigen Vorgehensweise erwies sich die geringere Zahl von Infektionskomplikationen. Bei einzeitigem Vorgehen kam es in 16%, bei zweizeitiger Technik dagegen nur in 5,7% der Fälle zum Infekt. (auf das gesamte Patientengut bezogen bestand eine Quote von 9%). Ansonsten waren die Ergebnisse beider Verfahren ohne wesentlichen Unterschied gewesen.